

# Thornmer Post.



Ausgabe wöchentlich sechsmal.  
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark  
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:  
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile  
oder deren Raum 10 Pf.  
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 166.

Donnerstag, den 17. Juli 1884.

II. Jahrg.

## \* Zur Judenfrage.

„Dreißig jüdische Familien“ — so berichtet die „Nordd. Allg. Ztg.“ — „trafen am vergangenen Freitag Morgen aus Rumänien, 200 Köpfe stark, in Berlin auf der Durchreise nach Amerika ein. Diese Auswanderer gehören zu jenen Tausenden rumänischer Juden, welchen das kürzlich erlassene Verbot des Hausirens und des ambulanten Handels die Heimath verleidet hat. Die Mildthätigkeit der Saffyer Glaubensgenossen hat diesen 200 die Fahrt nach New-York ermöglicht.“

Diese Nachricht ist eigentlich interessanter und auch lehrreicher wegen dessen, was zwischen, als was in ihren Zeilen zu lesen ist. Also leblich, weil ihnen der für der Hände Arbeit mühelose, in Anwendung und Erfolg aber unkontrollirbare Schacher verboten worden ist, verlassen jene Juden die Stätte ihres bisherigen Erwerbes — bei ihnen gleichbedeutend mit dem Begriff „Vaterland“ — um auf anderem Boden den Versuch zu machen, ob sie mit ihren angestammten Erwerbs-Praktiken durchkommen.

Wir wollen an diese Thatfachen einige Fragen knüpfen. Zunächst: weshalb das Verbot? Zweifellos aus dem Grunde, weil die Juden in Rumänien, wie überall anderwärts, mit dem Hausiren und dem „ambulanten Handel“ den Ruin der Eingeborenen, vor allem der Bauern, herbeigeführt haben. Weshalb aber bleiben sie nicht und nähren sich redlich durch Handwerk und Feldbau? Weil der Jude dies in Rumänien ebenfowenig fertig bringt, wie anderwärts; denn er kann wohl mit den Erzeugnissen des Handwerks und der Landwirtschaft „Handel“ treiben, Güter auf mannigfache Art „erwerben“ und ausschachten, er kann aber nicht als Handwerker sein Brot verdienen oder ein Gut allein oder gar mit Arbeitskräften seines Stammes bewirtschaften. Und mit welcher Hilfe haben die in Rede stehenden Juden ihre bisherige Heimath verlassen? Mit Hilfe der „Mildthätigkeit der Saffyer Glaubensgenossen“, deren etwa 60000 und zwar meist polnischen Ursprungs die Moldau beglücken und die sich mit ihren rumänischen Genossen solidarisch fühlen, wenn es dem Schacher jener an den Kragen geht. Wilden die dreißig auswandernden Familien etwa eine Ausnahme? Nein, „diese Auswanderer gehören — wie der angezogene Bericht ausdrücklich konstatiert — zu jenen Tausenden rumänischer Juden, welchen das kürzlich erlassene Verbot des Hausirens und des ambulanten Handels die Heimath verleidet hat.“

„Weshalb — so wird man uns vielleicht fragen — machen wir diesen an sich keineswegs welterschütternden Vorgang zum Gegenstande einer ersten Betrachtung? Wir antworten: weil es noch immer Leute giebt, die an eine „Judenfrage“ nicht glauben, und denen angeblich die Schamröthe in's Gesicht steigt, wenn einmal ein kräftig mahnendes Wort über diesen Gegenstand gesprochen wird. So hatte für den verklossenen Sonntag unser Parteigenosse Liebermann von Sonnenberg eine allgemeine Versammlung in Bochum angekündigt, um über die „Judenfrage“ einen Vortrag zu halten, nachdem er bereits am 10. d. M. über denselben Gegenstand im „Patriotischen Verein“ zu Bochum ge-

sprochen und dabei von dem liberalen Blatt „Märkischer Sprecher“ das Zeugniß erhalten hatte:

„Wir wollen damit (d. h. daß Herr v. L. kein „akademischer eleganter Redner, sondern Volksagitator“ sei) indes nicht gesagt haben, als ob der Berliner Agitator ein politischer Kunststreiter oder Charlatan sei; wir glauben im Gegentheil, daß der Genannte von dem Ernst seiner Aufgabe erfüllt ist, wovon der höhere sittliche und patriotische Aufschwung, den seine Ausführungen zuweilen nehmen, Zeugniß ablegt.“

Um den Besuch der zweiten Versammlung möglichst zu verhindern, veröffentlichten nun 61 (der „angesehensten“ sagt das „Berl. Tagbl.“) Bürger Bochums, an der Spitze der Geh. Kommerzienrath und Staatsrath Baare folgende Notabeln-Erklärung:

„Gegenüber der unter dem anonymen Schilde des Patriotischen Vereins Bochum (für Sonntag) angekündigten großen Volks-Versammlung mit Vorträgen des Herrn May Liebermann v. Sonnenberg aus Berlin über die Judenfrage erklären die unterzeichneten Bürger: 1) daß sie darin den bisher in unserer Bürgerschaft bewahrten konfessionellen und bürgerlichen Frieden gefährdet erachten, 2) daß sie darin die antipatriotische künstliche Erzeugung und Nahrung eines Klassenhasses erblicken, der gegenüber unseren israelitischen Mitbürgern, die an Patriotismus, Opferfreudigkeit und Bürgerinn sich jedem gleichstellen dürfen, keinerlei Berechtigung hat. Indem wir unserer gerechten Entrüstung hiermit Ausdruck geben, wenden wir uns an das Gewissen und an das Rechtlichkeitsgefühl unserer Mitbürger mit der Bitte: durch Fernbleiben von den Versammlungen ihre Verurtheilung dieser Tendenzen kund zu geben. Bochum, den 11. Juli 1884.“

Was soll man dazu sagen, wenn von angesehenen Männern der Versuch gemacht wird, die Diskussion über eine so wichtige Frage, die gerade durch das Vorgehen der Linken im preussischen Abgeordnetenhaus „parlamentsfähig“ gemacht worden ist, zu hintertreiben? Das Resultat dieses „Humanitäts-Aktes“ war denn auch, wie die „D. W.“ konstatiert, daß trotz furchtbaren Gemitters der Saal „zum Brechen voll“ war.

Es ist überall dieselbe Mache sittlicher Entrüstung, mit welcher die Judenfrage todtgeschwiegen werden soll.

Wir in Thorn wissen ja auch davon zu erzählen. Wo war die sittliche Entrüstung dieser Herren, als während des Kulturkampfes katholische Priester, welche um des Gewissens willen litten, von der liberalen Presse tagtäglich geheßt wurden? Wo bleibt die sittliche Entrüstung, wenn auf Junker, Pfaffen, Agrarier, Zünftler, Officiere, Bureaufakten und dergleichen geschimpft wird? Nur die Juden haben das Privilegium, nicht angegriffen werden zu dürfen. Alles andere ist preisgegeben. Nein, wir wollen diesem Vorrechte entschieden entgegenreten und wollen uns unser Recht nicht nehmen lassen, die Herren Juden zu beleuchten, wo und wie wir es für gut finden.

## Politische Tageschau.

Die „freisinnige“ Presse weiß von einem Briefe des Herrn von Bennigsen zu erzählen, in welchem dieser seine

Absicht ausspricht, sich wieder in den Reichstagwahlen zu lassen. Bestätigung hat diese Nachricht aber bis jetzt nicht gefunden. Da die nationalliberalen Organe schweigen, so handelt es sich vielleicht nur um einen „Fühler“, den Herr E. Richter ausgehen läßt, um sich von den Plänen seines Gegners zu überzeugen. Von seinem Standpunkt ist es natürlich nicht gleichgültig, ob die Nationalliberalen im nächsten Reichstage wieder eine Führung besitzen, die diesen Namen verdient oder nicht. Auch den übrigen Parteien freilich könnte das nicht gleichgültig sein. Herr v. Bennigsen hat stets eine hervorragende Rolle im Hause gespielt und würde das auch in Zukunft thun, selbst wenn es ihm bei den Wahlen nicht nach Wunsch ginge, was einstweilen dahingestellt bleiben muß.

Zum Kapitel: Steuerexekutionen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ kommt auf die Häufigkeit der Steuer-Exekutionen in dem Zeitraum vom 1. April 1882 bis ebendahin 1883 zurück. Die Zahlen sind so sprechend, daß ihnen nichts hinzugefügt zu werden braucht.

Danach betragen in sämtlichen Provinzen Preußens bezüglich der direkten Kommunal-Kreis- und Provinzialsteuern: die fällig gewordenen Steuerposten zusammen 60 126 947, die zur Zwangsvollstreckung überwiesenen Steuerposten 6 195 001, die zur wirklichen Vollstreckung gelangten Steuerposten 1 468 670, die fruchtlos vollzogenen Pfändungen 783 370.

Was die Schulsteuern und Schulabgaben betrifft, so sind: A. an Schulsteuern fällig geworden: 10 756 873 Posten, davon zur Zwangsvollstreckung überwiesen 7 208 46 Posten, wirklich vollstreckt sind 1 183 322 Posten, und fruchtlos gepfändet 61 920 Posten.

B. an Schulgeld fällig geworden: 13 262 505 Posten, davon zur Zwangsvollstreckung überwiesen 9 386 18 Posten, wirklich vollstreckt sind 1 554 435 Posten, und fruchtlos gepfändet 154 446 Posten.

Zu der Nachricht von der neuen Niederlage der Liberalen in Belgien auch bei den Senatswahlen, die freilich nicht ganz so vollständig ausgefallen ist wie die bei den Kammerwahlen, möchten wir die innere, tiefere Erklärung, ähnlich wie bei Gelegenheit der Kammerwahlen, aus der belgischen Presse selbst bringen. Das Organ des ehemaligen liberalen Ministeriums selbst, das Brüsseler „Echo du Parlement“, giebt uns freimüthig in einer seiner letzten Nummern den nöthigen Aufschluß. „Nach der denkwürdigen Niederlage vom 10. Juni“, schreibt das liberale Organ, „wären wir naiv gewesen, wenn wir heute einen Triumph erwartet hätten. Man bringt in einigen Wochen nicht einen Strom von der Stärke zum Stehen, der uns im letzten Monat fortgerissen hat. Seine besonderen Ursachen — unter die wir die kritische Lage der Landwirtschaft rechnen — wirken fort; es ist unbefreitbar, daß diese Sachlage in den Bezirken, wo die Mehrheiten von der Mitwirkung des Landmannes abhängen, gegen die Liberalen ausgebeutet worden ist. Die klerikalen Candidaten haben angekündigt, daß sie Schutzgölle für das Getreide vorschlagen würden; diese im Namen des klerikalen Ministeriums abgegebenen Erklärungen haben die Hoffnungen unterhalten, von denen die klerikalen Candidaten den Nutzen gezogen haben.“ Und weiter unten: „In Gent unterliegen

Unwillkürlich zog Natalie das Buch zurück, worauf Frau Brandt schalkhaft lächelte. „Ei sieh doch, ein Geheimniß! — Nun, nun, ich will nicht indiscret sein. Mit der Zeit werde ich wohl eingeweiht.“

Natalie wurde glühend roth. „Von einem Geheimniß kann doch wohl nicht die Rede sein, Mama. Es ist ein Geschenk von Herrn Köhler, ich habe es selbst noch nicht angesehen. Aber bitte, nimm es!“

Die Worte klangen ziemlich kurz und trozig, sie reichte der Mutter das Heft, die etwas erstaunt bei dem ungewohnten Ton der Tochter aufblickte, nichtsdestoweniger aber neugierig die Zeichnungen durchblätterte.

„Ach, der gute Köhler!“ rief sie dabei einmal übers andere, und lachte herzlich. „Der liebe gute Köhler, er ist doch von einer köstlichen Natur! — Sieht man ihn doch vor sich, wie er den Sommer über gefessen, mit Lineal und Pinsel, und all' seine Herrlichkeiten mühsam, reinlich und gewissenhaft für seine Angebetete zu Papier gebracht, Alles so nüchtern und geradlinig, wie er selbst. Schade, schade, daß überall der Zimmermann vorguckt, wo der Künstler zu kurz gekommen. Nun, der Wille ist jedenfalls herzensgut. Aber so sieh doch, Natalie!“

Natalie nahm das Heft und legte es, ohne einen Blick hineinzuwerfen, seitwärts auf einen Tisch. Ihre Hand bebte, und ihre Lippen bebten, als sie halblaut sagte: „Ich begreife dich nicht, Mama!“

„Kind, sei nicht so empfindlich!“ erwiderte Frau Brandt. „Einen unschuldigen Scherz darfst du mir schon zugute halten, ich erlaube mir selten genug, mit dir zu scherzen. Du weißt recht gut, daß ich Arnold Köhler schätze, und wenn er keine feine Bildung hat, und in einen Salon nicht paßt — du lieber Gott, wir haben gelernt, unsere Ansprüche herabzustimmen. Er ist ein guter und zuverlässiger Mensch, er strebt energisch vorwärts und ist auf dem Wege, reich zu werden. Den Leuten seines Schlages gehört die Zukunft. Ob sie elegant oder edig sind, danach fragt später Niemand, wenn sie sich eine Stellung in der Welt errungen haben. Glaube nicht, daß ich seine Bewerbung ungern sehe. Er betet dich an, und wird dich gewiß auf Händen tragen.“ (F.)

## Der Verschollene.

Novelle von M. Dieckhoff  
Verfasser von: „Geächelt“, „Die Weltverbesserer“.  
Nachdruck verboten.

Rösthliche Tage folgten. Keiner verging, ohne daß Arnold das geliebte Mädchen sah, in seinem oder in ihrem Hause, oder bei gemeinschaftlichen Bekannten, die beide Familien zu sich einluden. Natalie trug nicht mehr ihr Trauerkleid, ihre schöne Gestalt zeigte eine anmuthige Fülle, der frische Hauch der Gesundheit und des wiedererwachten Jugendmuthes belebte ihr zartes Antlitz. Sie floh nicht mehr die Menschen, und ihre Erscheinung war wie ein Lichtstrahl, der still und wohlthuend über das bunte geräuschvolle Treiben des Tages hingleitete, und seine grellen Contraste in höherer, reinerer Harmonie auflöste.

Während die Andern Conversation machten oder musizirten, die Jüngern sich mit Spiel und Tanz vergnügten, hielt sich Arnold in ihrer Nähe, glücklich, wenn er neben ihr sitzen, ihr von seiner neuen Heimath, seinem einsamen thätigen Leben, oder auch von früheren Zeiten, von den anspruchlosen Leiden und Freuden seiner Kindheit und Jugend sprechen durfte. Es war nicht seine Art, von sich selbst zu reden; aber ein geheimes Verlangen trieb ihn, sein ganzes Leben mit all' seinem Dichten und Trachten vor ihr aufzurollen, als bekäme erst das Werth, worauf ihr Auge geruht, was er ihr gewissermaßen zu eigen gegeben. — Sie hörte ihn freundlich an, fragte und forschte, und merkte sich das Kleinste. Zuweilen schwebte ein Schatten über ihrer reinen Stirn, wenn neben dem schmucklosen Bilde des einfachen, trefflichen Mannes, das so bescheiden um ihre Beachtung warb, ein anderes auftauchte, — ein glänzendes, fesselndes, zerstörtes — wie war er jenem so unähnlich, wie schmerzlich war der Vergleich! — Nein, es war unmöglich. Mühte doch dies Bild immerdar, unverdunkelt und unvergessen, im Schrein ihres Herzens stehen.

Eines Morgens war Natalie mit ihren Blumen beschäftigt, während Frau Brandt im Neglige, die Morgenhaube schief auf dem unfrisirten Haar, am Flügel saß, einige Passagen spielend, dann das Folgende halblaut vor sich hinstimmend, als jemand leise und wie schüchtern in das Vorzimmer trat.

Natalie ging nachzusehen, und fand Hans, zu dessen Vorzügen Schüchternheit eigentlich nicht gehörte. Er hielt einen großen, in Papier eingeschlagenen Gegenstand in der Hand, den er ihr links überreichte, worauf es ihm erst einfiel, eine Verbeugung zu machen, und einen Gruß auszusprechen.

„Was ist das, Hans?“ fragte Natalie lächelnd; „hat Mama ein Notenheft vergessen?“

„Nein, es ist Arnolds Weihnachtsgeschenk“, gestand der große Junge verlegen. „Ich soll Sie bitten, nicht böse zu sein, — er wollte es schon gestern und vorgestern mitbringen und hatte nicht die Courage. Sie hätten ihn nur sehen sollen,“ und Hans brach in Lachen aus, „es war ein Hauptstück, dreimal hat er mir heut das Buch wieder aus der Hand genommen, bis ich es ihm wegriff und damit fortließ. Solch ein Narr ist er! — Und dabei sagt Mama, die Bilder sind prachtvoll. Ich sollte sie natürlich nicht zu sehen bekommen, aber ich kam schon dahinter.“

Ganz stolz legte Hans das Packet, das Natalie nicht an sich genommen, auf den Tisch. Darf ich es aufmachen?“ — Er nahm den Umschlag ab, und es kam ein großes, in rothen Saffian gebundenes Album zum Vorschein. Hans schlug das Titelblatt, das weiß geblieben, um, eine in Wasserfarben colorirte Zeichnung, einige Gebäude mit einem Hintergrund von Bergen und Bäumen darstellend, zeigte sich.

„Das ist die Sägemühle!“ erklärte er mit glänzenden Augen. „Sehen Sie nur hier das Räderwerk, dort liegt das Wohnhaus; es ist, als stände man davor. Das hat Arnold alles selbst gezeichnet. Und hier —“

Drinnen verstummte das Piano, Frau Brandt stand auf und kam herein. Natalie, die roth und blaß geworden, klappte das Buch zu und schlug die Papierhülle wieder darum, fast sah es aus, als wollte sie es dem Ueberbringer zurückgeben. Hans hatte nun die Hausfrau zu begrüßen und ihren Fragen Rede zu stehen. Sie trug ihm auf, die Seinigen zu Morgen Abend einzuladen, sie habe Arnold zu Ehren, da er in kurzem abreisen wolle, einige Bekannte gebeten.

„Was hast Du da, Kind?“ fragte sie, als Hans gegangen, und Natalie unschlüssig, die Hand auf das Buch gelegt, da stand. „Hat Hans das gebracht? — Laß doch sehen!“

die Liberalen dem Gewicht der Stimmen der ländlichen Wähler, die unter der agrarischen Krise leiden und die sich durch die Versprechungen des neuen Ministeriums haben verlocken lassen.

Man sollte meinen, diese offenen, verständnisvollen Worte, die ebenso gut für unsere Lage im Innern passen, wären aus einem dem Liberalismus feindlichen Munde gekommen. Aber nein, wir betonen nochmals, daß sie das offizielle Organ des belgischen Liberalismus schreibt. Wenn die Selbstkenntnis so weit geht, dann müssen die tatsächlichen Verhältnisse allerdings bereits eine sehr beredte Sprache reden. Und so ist es auch. Die Noth der Landwirtschaft in Belgien ist nicht minder groß als bei uns nach der schrankenlosen Herrschaft des Manchesterthums und des Industrialismus. Deshalb müssen es sich die Liberalen schließlich selbst eingestehen, daß sie sich die Sympathien der landwirtschaftlichen Bevölkerung auch in Belgien für immer verschert haben, so, daß ihnen eine zweite Niederlage bei den Senatswahlen sicher war. Alle Propaganda gegen den Liberalismus bei unsern Landleuten kann nicht so wirksam sein, als dieses Geständniß, daß wir hiermit recht tief hängen wollten.

Ein Telegramm der „Times“ aus Durban vom 10. Juli meldet: „Acht Hundert Boeren befinden sich im Zululand, nebst anderen, welche aus dem Freistaat, Transvaal, Kap und Natal anlangen. Da jeder der Hunderte von Boeren, welche jetzt im Lande stehen, eine Farm von 6000 Acres beansprucht, wird binnen Kurzem über das ganze Zululand verfügt sein. Man glaubt, daß sich die Utusius bald mit ihren neuen Verbündeten vertragen werden. Englische Truppen befinden sich bei den Eingebornen, welche Infanthyla und das umliegende Land rekonosciren, um die „Loyalen“ zu beruhigen. Herr Rudolph ist aus dem Boerenlager zurückgekehrt. Die Führer der Boeren haben dem Vernehmen nach ihre Befriedigung darüber ausgesprochen, daß die Regierung Jemanden geschickt habe, um sich von ihrem Thun zu überzeugen. Sie geben vor, daß sie nichts davon gewußt hätten, daß Ulibepu als unabhängiger Chef anerkannt worden sei, und daß sie ihn für einen der abgesetzten „Königlein“ gehalten hätten.“

### Deutsches Reich.

Berlin, 16. Juli 1884.

— Se. Majestät der Kaiser ist gestern Abend kurz vor 5<sup>1/2</sup> Uhr im bestem Wohlsein in Wildbad Gastein angelangt und bei der Ankunft daselbst auf dem Straubinger Platz vor dem Badeschloß von den Spitzen der Behörden empfangen und begrüßt worden. Während seines Aufenthaltes in Gastein hat Se. Majestät der Kaiser, wie in früheren Jahren wieder im Badeschloße Wohnung genommen. Mit dem Gebrauch der Kur hat Se. Majestät der Kaiser bereits heute begonnen.

— Das heute ausgegebene Bulletin über das Befinden Ihrer königlichen Hoheit der Frau Prinzessin Wilhelm lautet: Nach einer guten Nacht ist das Befinden Ihrer königlichen Hoheit der Frau Prinzessin Wilhelm von Preußen durchaus zufriedenstellend. Auch der neugeborene Prinz befindet sich gut.

Marmor-Palais, den 16. Juli 1884.

(gez.) Schröder. Emeier.

Göttingen, 14. Juli. Auf die in der öffentlichen Versammlung vom 7. d. Mts. an den Reichskanzler, Fürsten Bismarck, betreffend die Subvention der Dampferlinien, beschlossene Adresse ist, wie dem Hann. Courier geschrieben wird, heute das nachstehende, eigenhändige Antwortschreiben von demselben an den Vorsitzenden jener Versammlung, Rechtsanwalt Dr. Eckels, eingelaufen:

Barzin, 13. Juli 1884.

Euer Hochwohlgeboren danke ich verbindlich für die Mittheilung der auf der Versammlung vom 7. d. M. gefaßten Beschlüsse. Ich würde es mit lebhafter Genugthuung begrüßen, wenn es meinen Mitbürgern in Göttingen gelänge, die in ihrem Schreiben niedergelegten Anschauungen auf der Tribüne des Reichstages durch ihren Vertreter zum Ausdruck zu bringen.

v. Bismarck.

### △ Aus den „Erziehungsmaximen von Ascher“.

(Fortsetzung.)

Ist es leicht, das Kind zum Gehorsam zu gewöhnen? Wenn nur vom zweiten Lebensjahre an nichts versäumt wird — recht leicht. Je weniger Du versäumst, desto milder kannst Du Dein Kind behandeln. Sein zartes Alter fordert Milde und Zartheit. Mußt Du eine Rute hinter den Spiegel stecken, so ist das nur ein Aushängeschild Deiner eigenen Unfähigkeit.

Welche unendliche Macht vermagst Du zu gewinnen über das Herz des Kindes! Wie leicht wird es Dir sein, auf seinem noch unberührten Gemüthe zu tasten wie auf einem Instrumente; es zu stimmen, wie es Dir gut dünkt! Wie spielend leicht ist es, und wie wenig Kunst gehört dazu, den Willen des Kindes zu beherrschen, so daß Du Dich sogar vor einem „Zwiel“ hüten mußt.

Es braucht nur Aufmerksamkeit, Takt und Geduld. Letztere insofern, als man dem Kinde auch Zeit lassen muß, gehorsam zu werden. Es muß ja den Gehorsam erst erlernen. Mit dem dritten Jahre muß es kleinere, mit dem vierten Jahre größere Proben bestehen können; mit dem fünften muß schon die Gewohnheit wurzeln.

Dein Vorgehen sei nicht überstürzt, sondern bedächtig, sicher, stetig fortschreitend. Deine Behandlungsweise sei milde und liebevoll; zu Zeiten mit Ernst und Nachdruck, immer mit Ruhe und immer mit Festigkeit. Das Kind muß wissen, daß Deine Festigkeit unerschütterlich ist. Ernst und Festigkeit paaren sich sehr gut mit Milde. Um aber fest bleiben zu können, mußt Du Dir immer taktvoll bewußt sein, was und wie weit Du fordern kannst.

Gehst Du so vor, wird das Kind kaum gewahr werden, wie eng Du die Bande des Gehorsams um dasselbe schlingst.

Seine Fröhlichkeit — dieses reizende und glückliche Vorrecht der Kindesnatur — wird nicht angetastet werden. Im Gegentheil, je gehorsamer das Kind ist, desto mehr Freiheit kannst Du ihm lassen und desto ungebundener wird seine Fröhlichkeit sein. Und wie leicht werden sich Unarten abstreifen! Wie leicht wird größeren Mängeln und Fehlern vorbeugen sein! Somit liegt — wiederholt gesagt — die ganze Erziehung in dieser ersten Lebensperiode, in der Angewohnung an einen blinden, mechanischen Gehorsam.

Diese Angewohnung muß aber erzielt werden, sei es mit Milde, oder wenn nicht anders, auch mit Strenge. Letztere

Geheimünde, 12. Juli. Die Uebergriffe der englischen Fischer scheinen kein Ende nehmen zu wollen; das einzige wirksame Mittel dagegen wird schließlich die weitere Ausdehnung der deutschen Fischergränze sein. Nach neueren Berichten benutzen die Engländer die Signale, welche als Nothsignale von Schiffen dienen, dazu, um sich gegenseitig Mittheilungen zu machen. Dadurch aber tritt die Gefahr ein, daß den wirklichen Nothsignalen kein Werth mehr beigelegt wird und ein in Gefahr schwebendes Schiff keine Hilfe erhält.

Dresden, 16. Juli. Prinz Georg ist heute früh mit den Prinzessinnen Mathilde und Maria Josepha, sowie mit den Prinzen Johann Georg und Max über Frankfurt und Heidelberg nach Straßburg abgereist, wo sich demselben der Prinz Friedrich August zu einer längeren Reise nach der Schweiz und Sigmaringen anschließen wird.

Leipzig, 16. Juli. Die Anmeldung von auswärtigen Schützen zum achten deutschen Schützenfeste laufen ebenso wie die Ehrengaben in bedeutender Anzahl ein. Zur Schmückung der Stadt werden umfassende Vorbereitungen getroffen. Der am 20. d. Mts. stattfindende Festzug wird glänzend ausgestattet. Die Bauten auf dem Festplatze sind bereits vollständig vollendet.

### Ausland.

Wien, 15. Juli. Der Anarchist Kammerer legte, wie man der Frankf. Ztg. berichtet, ein Geständniß dahin ab, daß er in Gesellschaft Stellmachers den Raubmord an Eifert und die Raub-Attentate in Straßburg und Stuttgart ausführte und selbst den Polizeikonzipisten Hubel ermordete.

Wien, 16. Juli. Bei den gestrigen Landtagswahlen in den Landgemeinden Schlesiens hat die deutsche Partei ihren alten Besitzstand behauptet. — Im Tiroler Landtage wurde gestern ein Antrag eingebracht, welcher auf die Trennung des italienischen vom deutschen Theile Tirols abzielt.

Wien, 16. Juli. Alle Blätter besprechen die antideutsche Demonstration beim Pariser Nationalfeste. Die Neue Freie Presse sagt: Für das deutsche Reich, das in ungeheurer Nachfülle Europas Geschicke bestimmt, braucht der Bubenstreich auf der Rue Rivoli nicht den Schatten einer verlegenden Beschimpfung zu haben, denn was da geschehen ist, ist nicht für Deutschland, sondern für Frankreich beschämend. Das Fremdenblatt meint, der französischen Regierung werde die Pflicht obliegen, die Vöbereien, welche jedem anständigen Franzosen Beschämung bereiten, höchlichst zu verdammen und ihr tiefes Bedauern auszusprechen, daß derartige grobe Exzesse in der Weltstadt Paris begangen und nicht verhindert werden konnten. Das Tagblatt meldet, die Demonstrationen vom 14. Juli haben eine sympathisch große Bedeutung, indem sie beweisen, daß die Franzosen immer noch die alten sind.

Brüssel, 15. Juli. Nach definitiver Feststellung hat bei den hiesigen Stichwahlen die liberale Liste mit 400 Stimmen die Majorität erhalten. In Tournai ist der Kandidat der katholischen Partei gewählt worden. Letztere hat demnach jetzt im Senate eine Majorität von 17 Stimmen. In Nivelles ist ein Liberaler gewählt.

Paris, 16. Juli. Die Vorgänge vor dem Hotel Continental werden von der Presse im Allgemeinen in mißbilligender Weise für die Manifestanten besprochen, wenngleich durchweg der Versuch gemacht wird, jenem Deutschen, welcher vor der verfolgenden Menge ins Marineministerium flüchten mußte, als Agent Provocateur hinzustellen und auf dessen Schuld jene Exzesse zurückzuführen. Thatsächlich rettete sich allerdings ein Mann ins Marineministerium. Möglich ist, daß derselbe ein Deutscher war und einige Worte der Erregung über die Eszaffier Manifestationen an der Statue der Stadt Straßburg geäußert hat. Allein absolut unmöglich und lächerlich ist, daß derselbe am Fuß jener Statue inmitten vieler Tausend patriotisch exaltirter Manifestanten Schmähungen gegen Frankreich ausgestoßen und französische Fahnen angepöbeln haben sollte. Der Mann wäre nimmermehr lebendig aus der Menge wieder herausgekommen. Außerdem ist aber dieser Vorgang nach den Berichten von Augenzeugen

wird immer sein müssen, wenn schon Jahre (das zweite, dritte, vierte Jahr) für die Erziehung zum Gehorsam versäumt wurden. Eine Versäumniß der Eltern, die leider das Kind hüßen muß.

Jetzt ist es noch leicht, das Versäumte nachzuholen. Eine erhöhte Kraftanstrengung und der feste Wille, mit der Korrektion durchzubringen, werden es vollbringen. Die Prinzipien bleiben dieselben. Nur tritt an die Stelle des Ernstes jetzt zeitweise ein Ton der Strenge; und an Stelle der Rüge mitunter auch Strafe.

Doch nicht etwa Schläge. In einem Alter, wo das Entziehen einer Birne oder eines Apfels fast empfindlicher ist als ein Schlag, wird es nicht nothwendig sein, zu einem so groben Mittel zu greifen. Ein festes Anfasseln an der Hand, gleichsam wie mit einer Fessel, wird die gleiche Wirkung thun.

(Fortsetzung folgt.)

### Kleine Mittheilungen.

(Ein Bischof Aberglauben) scheint manchmal ganz gut zu sein. Ein Dresdener Handlungsgehilfe war kürzlich auf den Einfall gekommen, diejenige Nummer in der königlich sächsischen Lotterie zu spielen, die im Innern seiner Taschenuhr als Geschäftsmarke eingravirt ist und 6580 lautet. Diesmal war der Aberglaube rentabel, denn — am Dienstag fiel auf die Nummer der Hauptgewinn von 30,000 Mark.

(Warnung.) Am Zugange eines Feldweges bei einem Dorfe hatte der Eigenthümer des Grundstücks eine Tafel mit folgender verlockenden „Warnung“ aufgestellt: „Dieser Weg ist kein Weg, wer es aber doch thut, der bekommt einen Thaler zur Strafe.“

Levi (stürzt athemlos in das Comtoir von Cohn): „Geschwind, geschwind, Herr Cohn, se faind ferchterlich gefallen!“ Cohn! Wie heißt, was vor'n Schreck, wie viel Perzentje saint se gefalle, die Papiere?“ Levi: „Nicht de Papiere, de Madame Cohn saint zwai Treppen runter auf den Flur gefalle!“ Cohn: Nu was is, nen wahres Glück, loof, Levischen, un helf se wieder uf de Beene!“

(Eine photographische Ueberraschung. Madame X. ist aus dem Bade zurückgekehrt, das Dienstmädchen hatte alles bestens besorgt und Madame war zufrieden. Da wird ein Päckchen Photographien abgegeben, das Madame annimmt. Was erblickt sie? Ihr Dienstmädchen, aber in ihren, der Madame, besten Kleidern photographirt. — „Anna, was ist

später gewesen als die Skandalacten vor dem Hotel Continental. Die Schuld an letzteren tragen die Hegereten der Patriotenliga und verwandter Vereine. Daß alle anständigen Franzosen jene Bubenstreiche, die mit wahrem Patriotismus nichts gemein haben, mißbilligen und beklagen glauben wir gerne. Dann aber sollte man hier doch auch dem sich bei allen öffentlichen Festlichkeiten vordrängenden provokatorischen Treiben der genannten Vereine etwas energischer entgegenstellen, wenn man die Solidarität für derartige, die deutsche Langmuth reizenden Exzesse, nicht mittragen will.

Toulon, 16. Juli. Von gestern Abend bis heute Vormittag 10 Uhr starben 22 Personen an der Cholera; unter den an der Cholera Gestorbenen befindet sich die Gemahlin des Admirals Fisquet.

Marseille, 16. Juli. Die Zahl der seit gestern Abend bis heute Vormittag 10 Uhr an der Cholera Gestorbenen beträgt 20. — Durch eine heftige Feuersbrunst wurden die Schuppen der hiesigen Ketten-Schiffahrt-Gesellschaft in Asche gelegt, der Schaden wird auf eine Million Francs geschätzt.

London, 16. Juli. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, wird Lord Cadogan die von Lord Wemyss angemeldete Resolution im Namen der Opposition durch ein Amendement bekämpfen, in welchem die Einberufung des Parlaments zu einer Herbstsession, behufs Verathung einer neuen Bill über die Wahlreform und die Neueintheilung der Wahlbezirke, beantragt werden soll.

Kopenhagen, 16. Juli. Der König ist von seiner Reise nach Deutschland und Oesterreich heute Vormittag hierher zurückgekehrt.

### Provinzial-Nachrichten.

Pr. Stargardt, 11. Juli. (Ueberrührt.) Der Mörder der Todengräberfrau Bryn, Knecht Franz Lewandowski, wurde heute Mittag aus dem hiesigen Gerichtsgefängniß nach dem Centralgefängniß zu Danzig überführt. Das Messer, mit welchem die Bluthat ausgeführt worden, ist bisher noch nicht aufgefunden worden, jedoch ist dem Besitzer des Feldes aufgetragen, beim Abmähen des Getreides nach demselben suchen zu lassen.

Aus dem Kreise Stuhm, 15. Juli. (Verschiedenes.) Durch die Hochfluthen der Weichsel und Nogat sind in unserem Kreise die Niederungsländereien der Dörtschaften Gr. und Kl. Ugnitz und Kittelsfähre vollständig überschwemmt, so daß auf 1312 Morgen sehr fruchtbaren Bodens die Ernte vernichtet ist. Die Mehrzahl der Bewohner der erstbenannten beiden Dörtschaften sieht deshalb einer Nothlage entgegen, da es jetzt schon an dem nothwendigen Futter für das Vieh fehlt und bis zur nächsten Ernte entweder der gesammte oder doch der überwiegend größte Theil des Bedarfs an Saatgut, Lebensmitteln und Viehfutter durch Ankauf beschafft werden muß. Desgleichen ist einer Anzahl von Arbeiterfamilien der Dörtschaft Weißenberg durch das Hochwasser der Ertrag von den gepackten Kartoffeläckern verloren; dieselben haben auch augenblicklich keinen Verdienst, weil die Strombauten, bei denen sie ihren gewohnheitsmäßigen Erwerb finden, in Folge der Ueberschwemmung eingestellt worden sind. Unter Klarlegung des vorstehend Gesagten richten deshalb die Herren Landrath Wessel und Amtsvorsteher Dewis-Contradswalde an die Bewohner des Kreises die dringende Bitte, durch Vergabe von Geld, Getreide und Futter den Bedrängten in ihrer Noth beizustehen, damit es denselben möglich wird, sich in ihrem Besitzstande zu erhalten. Hoffentlich werden die Bewohner unserer Provinz ein Scherlein auch zur Hebung dieses Nothstandes beitragen. — Die furchtbare Feuersbrunst am 26. v. Mts. zu Kl. Baalau hat den Kreislandrath und den Amtsvorsteher Grafen v. Sierakowski-Waplik ebenfalls zu einem Aufruf veranlaßt, in welchem es heißt: Am 26. v. Mts. sind in der Dörtschaft Kl. Baalau neun Familien durch ein Brandunglück hart betroffen und acht davon, Röhner und Einwohnerfamilien, obdachlos geworden. Dieselben befinden sich in um so größerer Bedrängniß, weil ihnen ihre gesammte Vorräthe und Mobilien mit verbrannt sind und diese, wie die Baulichkeiten, unversichert waren, so daß es ihnen kaum möglich werden wird, ohne Beihilfe ihre abgebrannten Wohnhäuser wieder aufzubauen.

das hier? Kennen Sie das Bild? — „Kam, liebe Madam, Ihre Kleider sind es zwar, aber wie haben Sie sich verändert!“

(Der gestörte Nachtposten.) Unter dieser Spitzmarke bringt das „B. L.“, dem wir die Verantwortung dafür natürlich überlassen müssen, folgende lustige Geschichte: Nacht war's, graue finstere Nacht, nur hin und wieder leuchteten fahle Blitze und trachend rollte der Donner. In der Nacht am Montage war es. Eine Frau stand am Fenster in der zweiten Etage des Seitengebäudes in der Zimmerstraße und blickte sorglich hinaus in das Ungewitter. Plötzlich schrak sie zusammen und ein Schrei entfuhr ihren Lippen. In der Vorderwohnung des ersten Stockes hatte sie das Aufleuchten eines Lichtes entdeckt und dieses Licht war auch weiter sichtbar. Diese Wohnung gehörte aber der vermittelten Eigenthümerin des Hauses, und diese war, wie Jedermann im Hause bekannt, mit ihren Kindern vor einigen Tagen nach der Sommerwohnung gezogen. Wer konnte also dort mit Licht hantiren? Natürlich nur Einbrecher! Das stand bei der Frau und deren Ehemann unfehlbar fest und Angst ergriff sie ob der Nähe der entsetzlichen Verbrecher. Unter ihnen aber wohnt im Parterre der Haushälter einer Weinhandlung und Vicewirth des Hauses. Diesen alarmirten sie dadurch, daß sie eine Petroleumlampe in den Hof hinabwarfen, Entsetzt fuhr der Vicewirth aus seiner Klaufe und hörte die graue Mähr von der Anwesenheit der Einbrecher im ersten Stock. Leise wird das ganze Haus alarmirt, von der nächsten Wache werden zwei Schutzleute geholt und dann rückt die tapfere Schaar nach dem ersten Stock hinauf. Der Vicewirth, eine Hünengestalt, hat sich mit einem furchtbaren Knüppel bewaffnet und deckt den Rückzug. . . . Alles still da oben, wo die Einbrecher ihr scheußliches Werk verüben. . . die Thür vorschriftsmäßig verschlossen. Man klopf! Man klingelt! Eine barsche Stimme fragt, wer da sei? „Im Namen des Befehls!“ heißt man Deffnung von dem Manne mit der barschen Stimme. Die Kiegel klirren. . . Rampfgerüstet steht die Schaar im Corridor. . . Die Thür fliegt auf und in ihr erscheint — der Schwager der verresten Hauswirthin, den diese gebeten, in ihrer Abwesenheit in der Wohnung zu schlafen, damit diese sicher sei. Eine halbe Stunde später lag das Haus in der Zimmerstraße wieder in tiefem Frieden, nur aus einzelnen Werten hörte man unterdrücktes Lachen über den „Schwager als Einbrecher“, Lustspiel nach dem Leben in einem Act.

**Marienburg, 10. Juli.** (Fund.) Ein hiesiges junges Ehepaar entschloß sich, die alten vom Großvater selig herkommenden Möbelstücke unter der Hand zu verkaufen. Zu einem großen Schranke fand sich auch ein Käufer, welcher ihn für 6,76 Mk. erhandelte. Als dieser nun das wahre Ungethüm, um es besser fortzuschaffen zu können, auseinandernahm, ergoß sich plötzlich eine Fluth schöner blanker Goldstücke über ihn. Verkäufer nahmen natürlich den Schrank gegen ein angemessenes Reugeld sofort zurück. Das geheime Fach, welches sich unter dem Luffsch befand, enthielt über 500 Mk. und einige alte vergilbte Briefe.

**Marienburg, 15. Juli.** (Verschiedenes.) Die Sammlungen für das auf der vorjährigen Kreisynode beschlossene Waisenhaus in der Diözese Marienburg nehmen einen erfreulichen Fortgang. Die Anstalt, welche zunächst nur zur Aufnahme von Mädchen bestimmt ist, soll am 1. Juli l. J. eröffnet werden. — Die auf Veranlassung der Hauptverwaltung des Centralvereins westpreussischer Landwirthe seitens des landwirthschaftlichen Vereins zu Rothhof (bei Marienburg) aufgestellte Nachweisung über muthmaßliche Ernteerträge pro 1884 innerhalb des Vereinsgebiets enthält folgende in Prozenten dargestellte Aufzeichnungen, wobei 100 gleich eine Mittelernthe anzunehmen ist: für Weizen 100 (gegen 105 im vergangenen Jahre), Roggen 100 (gegen 92 im Vorj.), Gerste 75 (86 im Vorj.), Hafer 75 (100 im Vorj.), Hülsenfrüchte 90 (80 im Vorj.), Kartoffeln 100 (90 im Vorj.), Kleeheu 120 (85 im Vorj.), Wiesenheu 120 (115 im Vorj.) Darnach wird voraussichtlich der Ertrag an Gerste und Hafer etwa 25 pCt. unter eine Mittelernthe, an Kleeheu und Wiesenheu dagegen etwa 20 pCt. über eine Mittelernthe ausfallen.

**Danzig, 15. Juli.** (Parteiversammlung.) Die für Westpreußen bereits früher in Aussicht genommene Provinzialversammlung der deutsch-freisinnigen Partei wird, wie wir hören, wahrscheinlich im Monat August stattfinden, und zwar in Marienburg. Ein darauf gerichteter Vorschlag soll in diesen Tagen den Vertrauensmännern übermittelt werden.

**Braunsberg, 10. Juli.** (Blitzschlag.) Im Dorfe Rosenberg traf ein Blitzstrahl einen mit Klee beladenen Wagen des Besitzers R. in Follenberg und betäubte die mit Aufladen beschäftigten Arbeiter; die erschrockenen Pferde liefen mit dem Wagen ohne Kutscher nach Hause. Nachdem sich die Leute erholt hatten, vermügte man die Laderin. Sie wurde als Leiche auf dem Fuhrer vorgefunden. Der Blitzstrahl hatte die Frau am Kopfe getroffen und ihren Tod verursacht.

**Dlesko, 10. Juli.** (Verurtheilung.) In der vergangenen Woche wurde der Gakwirth B. aus G. von der Strafammer in Lyck wegen fahrlässiger Tödtung zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt, weil er dem Voosmann Kowalczyk resp. dessen Begleiter 2 halbe Liter Branntwein verabfolgte, obgleich er gewußt haben soll, daß der Knecht jeden halben Liter auf einen Zug in Folge einer Wette leeren sollte. Der Voosmann gewann die Wette, stürzte aber bald darauf nieder und war am andern Tage eine Leiche.

### Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

**Thorn, 17. Juli 1884.**

(Militärisches.) Morgen beginnt hier am Orte der Generalstab des 2. Armeekorps seine Uebungsreise, über welche wir schon das Nähere brachten.

(Thätigkeit der Stadtverordnetenversammlung.) Unsere Stadtverordneten haben einwöchigen Ferien gemacht. Wenn wir den Blick auf die von ihnen in der letzten Zeit entfaltete Thätigkeit zurückwenden, so müssen wir anerkennend zwei wichtige Reformen begrüßen, welche zu Stande gekommen sind. Wir meinen das neue Sparkassenstatut und die neue Armenordnung. Das neue Sparkassenstatut wird sicherlich seinen Zweck, die Ueberschüsse der Sparkassenverwaltung, mit denen andere Städte sich in vielen Fällen recht hübsch helfen können, zu erhöhen, erfüllen. Die Reform besteht im Wesentlichen darin, daß der Zinsfuß und der Reservefonds herabgesetzt sind und daß zur Erleichterung des Publikums und behufs Ausdehnung der Geschäfte auf den Kreis Zweigstellen errichtet werden sollen. Die bisherige Schwere der Verwaltung hinderte in etwas die Zunahme der Einlagen. Der hohe Zinsfuß und die zu reichliche Dotirung des Reservefonds waren die Ursachen, daß nicht die nämlichen Ueberschüsse, wie in anderen Städten erzielt wurden. Jetzt sind diese Hindernisse einer geistlichen Entwicklung beseitigt. Die Reform bezeichnet also einen wirklichen Fortschritt, für den wir unseren städtischen Behörden und dem Leiter unseres Gemeinwesens dem Herrn Oberbürgermeister Wisselind zu danken haben. Dieselbe Anerkennung gebührt der neuen Armenordnung. Dieselbe decentralisirt unser Armenwesen. Der Schwerpunkt der Verwaltung soll in den 11 Bezirkskommissionen, welche aus einer Anzahl Armenpfleger unter dem Vorsteher eines Armenvorsteher bestehen, liegen. Die Decentralisation ermöglicht es in die Armuthsverhältnisse einen besseren Einblick zu gewinnen. Jede Kommission ist zahlreich genug besetzt, um ihren Bezirk übersehen zu können. Es kann also verhindert werden, daß auch Leute, die es gar nicht nöthig haben, Unterstützung erhalten, daß die Unterstützungen in ungeeigneter Weise verwendet, z. B. vertrunken werden, daß sich fremde Arme unter Benützung der kurzen Frist für die Erwerbung des Unterstützungswohnhauses hier einschleichen. Andererseits kann es auf diesem Wege auch ermöglicht werden, daß Familien, die sich nur vorübergehend in Noth befinden, wieder aufgeholfen wird. Allerdings wird in dieser Beziehung wohl meistens die Privatwohltätigkeit heranzuziehen sein. Es soll aber auch eine der wichtigsten Aufgaben unserer Armenpfleger bilden, die Privatwohltätigkeit zu geordneter Unterstützung der Gemeindepflege heranzuziehen. Es werden jetzt doch so unendlich viele Mittel in dieser Beziehung verschwendet. Vereine geben, der Einzelne giebt, aber planlos und deshalb vielfach ohne Nutzen. Würden alle diese Privatmittel planmäßig verwendet, so müßte das unbedingt eine Entlastung unseres Armenbudgets herbeiführen. Die neue Armenordnung stellt freilich an die persönliche Mitwirkung der Bürger große Ansprüche. Aber wir haben das Vertrauen, daß diesen Ansprüchen genügt werden wird. Jeder einzelne wird übrigens dazu beitragen können, daß die Reform ihren Zweck erreicht. Man vermeide das unüberlegte Geben und stelle lieber, das was man jetzt an Bettler zu verschleudern pflegt, dem Armenvorsteher seines Bezirkes oder einem Vereine zur Verfügung. Auch der frömmste und wohlthätigste Mensch kann mit gutem Gewissen eine Gabe abschlagen, wenn er den Bittenden an eine Stelle zu verweisen vermag, wo er Hilfe findet. Die Armenordnung soll zunächst nur vorläufig auf ein Jahr in Kraft treten, wir sind aber überzeugt, daß sie sich bewähren wird. Als Curiosum verdient erwähnt zu werden, daß zur Sparkassenvorlage fast nur Juden sprachen, während dieselben sich an der Debatte über die

Armenordnung fast gar nicht betheiligten. Eine in der letzten Sitzung vorgekommene Abstimmung über einen übrigens recht unbedeutenden Gegenstand giebt uns noch Anlaß zu einer Bemerkung. Es handelte sich um die Lösung einer auf dem Grundstücke des Gastwirths Putschbach in der Culmer Vorstadt zu Gunsten der Stadt eingetragene Besitzveränderungsabgabe. Die Versammlung bewilligte auf Antrag des Stadtverordneten Schirmer diese Lösung nicht, weil behauptet worden sei, der Grundbuchrichter könne diese Abgabe ohne Weiteres auch ohne Zustimmung der Stadt lösen. Wir halten diesen Beschluß für verfehlt. Derselbe macht vielleicht dem betheiligten Grundbesitzer und der Stadt noch Weitläufigkeiten und Kosten, und hat nicht den geringsten Zweck. Das Recht auf die Abgabe ist der Stadt doch verloren. Man konnte dem Besitzer den Gefallen thun und die Sache aus der Welt schaffen. Die Pflicht des Stadtverordneten, die Rechte der Stadt möglichst zu wahren, muß man nicht so buchstäblich, sondern dem Geiste nach auffassen.

(Zur Handwerkerfrage.) Der Deutsche Sattlermeister-Congreß tagte an den beiden letzten Tagen der vorigen Woche in einem Saale des „Münchener Brauhauses“ zu Berlin, Johannisstraße 18. Es waren zu demselben eine große Anzahl Delegirter von Sattler-Innungen aus fast allen Theilen Deutschlands eingetroffen. Die städtische Gewerbe-Deputation ließ sich durch den Stadtverordneten Weiß vertreten. Auch mehrere Innungs-Obermeister von anderen Gewerben wohnten dem Congreß als Ehrengäste bei. Sattlermeister Cobau (Berlin) eröffnete den Congreß mit etwa folgenden Worten: Die Zeitströmung ist für die Förderung der Interessen des Handwerks gerade jetzt eine sehr günstige. Dies verdanken wir vor allem der starken schirmenden Hand unseres von Gott begnadeten Kaisers Wilhelm. Wir wollen deshalb, ehe wir unsere Verhandlungen beginnen, in den Ruf einstimmen: Se. Majestät, unser allergnädigster Kaiser und König lebe hoch! Die Versammelten erhoben sich, stimmten dreimal lebhaft in dieses Hoch ein und sangen die Nationalhymne. — Alsdann wurde Sattlermeister Cobau (Berlin) zum Vorsitzenden und die Sattlermeister Pracht (Breslau), Bäcker (Hamburg) und Bruno Werner (Dresden) zu Beisitzern gewählt. — Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete: die Constatuirung eines Innungsverbandes der Sattler-, Riemer- und Täschnermeister Deutschlands. Nach eingehender Debatte wurde einstimmig die Constatuirung des bezeichneten Verbandes beschlossen und die Statuten nach längerer Debatte en bloc angenommen. Der Verband führt danach den Namen: „Bund deutscher Sattler-, Riemer- und Täschnermeister-Innungen.“ Eine sehr lange, lebhaft debattirte Angelegenheit bildete: die Lage und die geschäftlichen Verhältnisse im Sattlergewerbe. Die Verhältnisse im Sattlergewerbe — so bemerkten die Redner übereinstimmend — gestalten sich an allen Orten Deutschlands immer trauriger. Schuld hieran sei die schrankenlose Gewerbefreiheit, die den Ruin aller kleinen Handwerksmeister herbeigeführt habe. Es sei kein Wunder, wenn unter solchen Verhältnissen die Sozialdemokratie immer mehr Anhänger finde. Der Congreß genehmigte schließlich eine Resolution und beauftragte den Vorstand des neu gegründeten Verbandes: die in der Resolution enthaltenen Forderungen geeignetenorts geltend zu machen. — Auf Antrag des Sattlermeisters Stephan (Thorn) wurde hierauf einstimmig beschlossen: Den Bundesrath zu ersuchen, dem Antrage des Abg. Adermann, das Lehrlingswesen betreffend, seine Zustimmung zu erteilen. — Im weiteren sprach sich der Congreß für die Bildung von Innungs-Gesellen-Krankenkassen aus. — Zum ersten Vorsitzenden des neu begründeten Bundes wurde hierauf Sattlermeister Cobau (Berlin) und zu weiteren Vorstandsmitgliedern die Sattlermeister Eisenhardt, A. Schulze, Gebr. Hartmann, Kuschnitzky und Hohenrath gewählt. — Endlich wurde Berlin als Abhaltungsort für den nächstjährigen Verbandstag erwählt und hierauf der Congreß mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser geschlossen.

(Attentat auf dem Niederwalde.) Der Untersuchungsrichter beim Reichsgericht in Sachen des Niederwaldeattentates, Herr Landrichter Schäfer in Ebersfeld bittet in der Kölnischen und in der Elberfelder Zeitung um Auskunft darüber, wo sich eine Schwedengasse, eine Ballhoffstraße und eine Lindenstraße mit der Hausnummer 60 befinden, und bemerkt dabei, daß die Schwedengasse wahrscheinlich in Oesterreich oder der Schweiz liege. Vielleicht kann einer unserer Leser die verlangte Auskunft geben. Eine Ballhoffstraße giebt es in Hannover. Dies ist dem Herrn Untersuchungsrichter schon mitgetheilt.

(Concert.) Wir machen unsere Leser wiederholt auf das Morgen Abend 7½ Uhr im Tivoli stattfindende Concert zum Besten der Ueberschwemmten aufmerksam.

(Sammlung.) Für die Ueberschwemmten in der Thorer Weichselniederung sind ferner eingegangen: v. Kleinjorgen, Landgerichtsrath 10 M., G. Laubke 10 M., Oberstleutnant v. Friedrichs, Wiesbaden 12,70 M., Reumann, Heiltingen 6 M., Justizrath Lefse, Berlin 15 M., Oberst a. D. v. Seydow in Wengen 10 M., R. N. aus Ebln 5 M., Prof. Böhle 10 M., Frau Birwald 10 M., Oberamtmann Peters, Papau 40 M., Gutsbesitzer Kuhlman, Marienhof 50 M., Pfarrer v. Czarnowski, Kiebasin 10 M., Pfarrer Kniffte, Wiscupitz 30 M., Georg Hirschfeld, Berlin 50 M., J. Goldschmidt 30 M., Louis Laumann, Berlin 80 M., Rittergutsbesitzer v. Kalkstein, Plusowenz 100 M., Zschille 3 M., Kreisbierarzt Stöhr 15 M., Banktagator Neuber 5 M., Kreisassen-Rendant Dauter 10 M., Otto Thomas 3 M. Im Ganzen sind eingegangen 4998,87 M. Um weitere Beiträge bittet das Comité.

(Zum Schöffens- oder Geschworenenausschusse) sollen zufolge neuerer Bestimmung Eisenbahn- oder Stationsbeamte fortan nicht mehr berufen werden, weil ihr Fernbleiben von dem Dienste große Unzutraglichkeiten zur Folge haben und die Sicherheit des Bahabetriebes geradezu gefährden kann.

(Verhaftet wurden 6 Personen.)

### Männigfaltiges.

Schorbus bei Dreßlau, 12. Juli. In Rottbus, unserer Kreisstadt hat M. Freund (einer von unsrer Zeit) ein flott gehendes Damenkonfektionsgeschäft; er ist sehr höflich, besorgt alles, was die Damenwollen, kurz eine ganze Anzahl derselben erklärt: „ja wir kaufen nicht gern beim Juden, aber Fr. ist so höflich, so kulant und so billig, wie kein anderer der christlichen Konkurrenten, also kaufen wir bei ihm.“ Vorige Woche nun bietet der koulante, billige, höfliche M. Freund seinen Gläubigern 40 Prozent an! Da können selbstverständlich die christlichen Geschäfte nicht gegen aufkommen. Und die Folge: M. Freund, der seine Gläubiger um 60 pCt. gebracht, behält sein flottes, koulantes, billiges Geschäft, macht den ehrenhaften christlichen Geschäften weiter Konkurrenz, die oben angeführte Sorte von Damen unterstützt ihn weiter darin und M. Freund wird nächstens — Millionär oder Ehrenbürger.

Paris, 14. Juli. (Der unschuldig Desinfectirte.) Der „Figaro“ läßt sich erzählen: Tarascon! Fünf Minuten Aufenthalt! Man öffnet die Conspethür und lächelt. Tarascon ist so recht der Ort für lustige Erinnerungen. Ich steige aus, lache nicht mehr. „Hier wird desinfectirt!“ Die Mnicipalität hat alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, man hat Furcht vor der Cholera und desinfectirt bestig. Vergebens wende ich ein, daß ich von Avignon komme, und daß sich eher die Bewohner von Tarascon zu desinfectiren hätten, um mich zu empfangen; man macht sich über meinen Protest lustig und ich werde in einen eigenen Saal geführt, wo mich ein Beamter im vollen Bewußtsein seiner verantwortlichen Aufgabe eine halbe Stunde lang vom Kopfe bis zum Fuße mit Säuren übergießt und mich erst nach dieser gewissenhaften Taufe freiläßt. Ich verlasse den Bahnhof. Teufel! Ich fühle mich nicht ganz wohl; wenn ich etwa gar die Cholera hätte! Ich sehe ein Kaffeehaus und trete ein. Ein Gläschen Chartreuse könnte nicht schaden. Ein Garçon stürzt mir entgegen; ich anerkenne diese eilige Aufmerksamkeit. Der Garçon fragt: „Sie sind fremd in der Stadt?“ — „Ja.“ — „Dann, mein Herr, müssen Sie desinfectirt werden.“ — „Das würde ich soeben, und dann komme ich von Avignon, kann also nicht verdächtig sein.“ — „Man kann nie genug desinfectirt werden“, entgegnete der Garçon mit wichtiger Miene; „übrigens ist es ein Befehl des Maire.“ Es wäre unnütz gewesen, mich dieser Verpflichtung zu entziehen; der Garçon ließ mich nicht mehr los. Es wäre Zeitverlust gewesen, ihm begreiflich zu machen, daß seine Vorsicht müßig sei; ich mußte eine zweite Taufe über mich ergehen lassen. Nach Chartreuse gelüftete mich nicht mehr; ich verließ, ohne etwas zu nehmen, das Kaffeehaus. Ich nahm mir aber vor, den Maire aufzusuchen und ihm zu bemerken, daß er ganz überflüssige Vorsichtsmaßnahme getroffen, daß er damit eigentlich Mißgriffe gemacht habe. Er mußte ohne Zweifel nicht wissen, daß seine Erlasse gar zu buchstäblich genommen wurden, und daß dadurch der Reisende, der zufällig in Tarascon absteigt, wahren Drangsalen ausgesetzt sei. Ein Herr, den ich um die Adresse des Maire fragte, wies mich scheinbar aus und würdigte mich kaum einer Antwort. Man müßte sich eigentlich nicht erst früher desinfectiren lassen, um eine Auskunft zu erlangen, dachte ich bei mir. Ich gewahrte übrigens auf meinem Wege ein gewisses neugieriges Aufsehen, das meine Person erregte, und daß die Leute an den Thüren flüsternd die Köpfe zusammensteckten. Ganz Tarascon schien von banger Besorgniß ergriffen zu sein. Endlich kam ich vor die Thür der ersten Behörde der Stadt. Ich zog die Klingel. Eine Magd öffnete mir, stieß einen Schrei des Entsetzens aus, als sie mich erblickte und ergriff die Flucht; ich war ganz verdutzt über den Schrecken, den meine Gegenwart hervorrief, und fand dafür keinen Erklärungsgrund. Hierauf erschien ein Beamter, der mir geheimnißvoll mittheilte, daß ich, bevor mir der Einlaß in das Sanctuarium der höchsten Behörde gestattet wäre, einen Saal uebenan; den Desinfectionsaal, zu betreten hätte. Noch einmal, das hielt ich nicht mehr aus. Schnell setzte ich meinen Hut auf, warf die Thür ins Schloß und schlug eiligst die Richtung gegen den Bahnhof ein, um ein Billet nach Marseille zu lösen, weil ich schließlich doch lieber dort als noch ein drittes Mal in Tarascon desinfectirt werden wollte.

Für die Redaktion verantwortlich Thilo von Seebach in Thorn.

### Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 17. Juli.

	16 7./84.	17 7./84.
<b>Fonds: fest.</b>		
Russ. Banknoten . . . . .	204—65	204—50
Warschau 8 Tage . . . . .	204—40	204—25
Russ. 5 % Anleihe von 1877 . . . . .	96—80	96—60
Poln. Pfandbriefe 5 % . . . . .	61—80	62
Poln. Liquidationspfandbriefe . . . . .	56	56
Westpreuß. Pfandbriefe 4 % . . . . .	102—10	102
Posener Pfandbriefe 4 % . . . . .	101—70	101—70
Oesterreichische Banknoten . . . . .	167—95	168
<b>Weizen gelber: Juli-August</b> . . . . .	168	167—50
Sept.-Oktober . . . . .	170—25	169—75
von Newyork loco . . . . .	97 ¾	98
<b>Roggen: loco</b> . . . . .	148	149
Juli . . . . .	147—50	148
Juli-August . . . . .	145—25	145—25
Sept.-Oktober . . . . .	143—25	143
<b>Rübsöl: Juli</b> . . . . .	53—10	53—20
Sept.-Oktober . . . . .	52—60	52—70
<b>Spiritus: loco</b> . . . . .	49—50	49—90
Juli-August . . . . .	49—80	49—80
August-Sept. . . . .	49—80	49—80
Sept.-Oktober . . . . .	49—60	49—60

### Börsenberichte.

Danzig, 16. Juli. (Getreidebörsen.) Wetter: Vormittag bedeckte Luft bei Westwind, dann heiß bei klarer Luft. Wind: N.  
Weizen loco blieb auch am heutigen Markt in matter Stimmung. Zwar sind 710 Tonnen gekauft, doch wurden davon allein 400 Tonnen vom Speicher behufs Realisation in russischer zum Theil alter Waare zu gedrückten Preisen an die Mühlen verkauft. Es ist bezagt für polnischen zum Transit hellbunt 1223—1234 pfd. 165 M., für russischen roth befest 120 pfd. 145 M., roth schmal 120 bis 1234 pfd. 148 M., roth 121 pfd. 155 M., roth strenge 129/30 pfd. 162 M., alt roth strenge 129/30 pfd. 166 M. pr. Tonne. Termine Transit Juli-August 157 M. Br., 156,50 M. Ob., September-Oktober 159,50 M. bez., September-Oktober neue Usancen 167 M. Br., pr. Oktober-November neue Usancen 167,50 M. Br., 167 M. Ob., pr. April-Mai 171,50 M. bez. Reguierungspreis 158 M. Gelübdigt — Tonnen.  
Roggen loco matter bei schwacher Frage. 30 Tonnen sind gekauft und pr. 120 pfd. bezagt für inländischen 116 pfd. 144 M. mit Geruch, 120 pfd. befest 145 M., für polnischen zum Transit 122 pfd. 139 M. oder verzollt 149 M. pr. Tonne. Termine Juli-August inländischer 140 M. Br., 139 M. Ob., September-Oktober inländischer 134 M. Br., 133 M. Ob., unterpolnischer 128 M. Br., 127,50 M. Ob., Transit 127 M. Br., 126,50 M. Ob., April-Mai Transit 131,50 M. Br., 131 M. Ob. Reguierungspreis 150 M., unterpolnischer 140 M., Transit 139 M. Gelübdigt — Tonnen. — Weizenkleie loco polnische zu 4,70 M. — Roggenkleie loco polnische zu 5 M. pr. Ctr. gekauft. — Winterweizen loco heute ohne Zufuhr. Termine September-Oktober inländischer 249 M. Ob., unterpolnischer 246 M. Ob. — Spiritus loco flau 50,25 M. Br.

Rönigsberg, 16. Juli. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loco 51,50 M. Br., — M. Ob., — M. bez. Termine pr. Juli 51,00 M. Br., — M. Ob., — M. bez., pr. August 50,75 M. Br., — M. Ob., — M. bez., pr. September 51,00 M. Br., — M. Ob., — M. bez., pr. September-Oktober 51,00 M. Br., — M. Ob., — M. bez., kurze Lieferung — M. bez.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 17. Juli 1,60 m.

### Kirchliche Nachrichten.

In der neustädtischen evangelischen Kirche: Freitag, den 18. Juli 5 Uhr Abends: Predigt des Reise-Agenten der Preuß. Hauptbibelgesellschaft, Herrn Pastor Licent. C. Dreesch aus Berlin.

**Bekanntmachung.**

Die Lieferung des Holzbedarfs für das Land- und Amtsgericht hier selbst soll an den Mindestfordernden vergeben werden.

Es werden Unternehmer eingeladen, ihre Gebote

am 21. Juli d. Js.,  
Vormittags 12 Uhr

in der Gerichtsschreiberei I, in welcher auch die Bedingungen eingesehen werden können, abzugeben.

Thorn, den 11. Juli 1884.

Königliches Landgericht.

**Bekanntmachung.**

Zur Verpachtung der Fischerei-Nutzung im halben Drenenzflusse längs der Grenzen des Dorfes Leibitz auf 3 Jahre, vom 1. Oktober 1884 bis dahin 1887 haben wir einen Lizitationsstermin auf

Dienstag den 5. August d. Js.,  
Vormittags 11 Uhr

in unserem Bureau I anberaumt, zu welchem Pachtbewerber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verpachtungsbedingungen während der Dienststunden in dem genannten Bureau zur Einsicht ausliegen.

Thorn, den 14. Juli 1884.

Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**

Die Liste der stimmfähigen Bürger der Stadt Thorn wird gemäß § 19/20 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 in der Zeit

vom 15. bis 30. Juli cr.

in unserm Kalkulatur-Bureau während der Dienststunden zur Einsicht offen liegen, was hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß etwaige Einwendungen gegen die Richtigkeit der Liste von jedem Mitgliede der Stadtgemeinde in obiger Frist bei uns angebracht werden können, später eingehende Reklamationen aber nicht mehr berücksichtigt werden.

Thorn, den 14. Juli 1884.

Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**

**Extrazug von Thorn nach Ostloßschin.**

Sonntag den 20. Juli cr.

Abfahrt von Thorn 3 Uhr 30 Minuten Nachmittags Ortszeit, Rückfahrt von Ostloßschin mit dem fahrplanmäßigen Zuge Nr. 92 um 9 Uhr 36 Minuten Abends Ortszeit. Fahrpreis II. Klasse 0,80 M., III. Klasse 0,60 M., 2 Kinder unter 10 Jahren werden für eine Person gerechnet. Kinder unter 4 Jahren werden frei befördert. Billets können bereits vom 19. d. Mts. ab gelöst werden.

Thorn, den 16. Juli 1884.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.

**Bekanntmachung.**

Zur Verbindung der für die Truppen der 4. Division während der diesjährigen Herbstübungen erforderlichen

**Naturalien, Bivaksbedürfnisse und Vorrathungsfuhrleistungen**

behufs Beförderung der Verpflegungs- und bezw. Bivaksbedürfnisse von den Rationnements-Magazinen Stolp, Schlame, Bittow, Hammerstein, Ronitz, Zuckers, Mahwitz und Pottangow nach den einzelnen Rationnements- bezw. Bivaks-Plätzen, und ferner zur Fortschaffung der Truppen-Bagage in Folge Quartierwechsels zc. ist auf

den 29. Juli d. Js.,  
Vormittags um 9 Uhr

in dem Bureau-Lokale des hiesigen Königl. Proviantamts, Wilhelmstraße Nr. 77, ein Submissionsstermin anberaumt, wozu kautionsfähige Unternehmer hiermit mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Lieferung der Naturalien zc. auch ohne die gleichzeitige Uebernahme der qu. Vorrathungsfuhr erfolgen darf.

Die für die einzelnen Magazine erforderlichen ungefähren Bedarfs-Quantas, sowie der annähernd berechnete Umfang des Vorraths sind aus den bezüglichen Bedingungen zc. ersichtlich, welche in unserem Bureau, Gammstraße 16, 1 Tr., eingesehen werden können.

Abdrucken von diesen Bedingungen werden auf Ersuchen gegen Erstattung der Kopialien zc. versandt.

Die in dem Termin abzugebenden Offerten müssen mit der Aufschrift:

„Submission auf Lieferung von Manöverbedürfnissen“ versehen sein.

Offerten, welche den Bedingungen nicht entsprechen, bleiben unberücksichtigt.

Uns unbekannt Submittenten haben sich durch amtliche Atteste neueren Datums hinsichtlich ihrer Qualifikation als Lieferanten bezw. Unternehmer auszuweisen.

Bromberg, den 14. Juli 1884.

Königl. Intendantur der 4. Division.

**Gesucht 15,000 Mark** zur ersten Stelle auf ein städtisches Grundstück. Näh. i. d. Exp. d. 3.

**Ein Hausknecht**

kann sich melden **Aronz-Hotel.**

**Krieger-Verein.**

Sonnabend den 19. d. Mts.,  
Abends 8 Uhr

**Appell**

im früheren Hildebrand'schen Lokal.

Thorn, den 17. Juli 1884.

Krüger.

**Am Mittwoch, d. 23. Juli cr.**

Vormittags 10 Uhr

werde ich auf dem Grundstücke des Besitzers Friedrich Böckel in Silbersdorf

25 Morgen vom Boden getrennten

und gebundenen Roggen und 15

Morgen vom Boden getrennten

Saamenklee

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung

versteigern. **Nitz** Gerichtsvollzieher

in Thorn.

**Bekanntmachung.**

Am Sonnabend den 19. d. Mts.

Nachmittags 5 Uhr

werde ich auf dem Grundstücke Silbersdorf

Nr. 5 dem Besitzer Friedrich Böckel gehörig

6 Morgen Roggen auf dem Halm

öffentlich gegen baare Bezahlung verkaufen

und bemerke, daß der Verkauf bestimmt stattfindet.

Thorn, den 17. Juli 1884.

**Ozecholinski**

Gerichtsvollzieher.



**Vollblut - Merino-**

**Kammwoll-**

**Stammshäuferei**

**Lachmiowitz**

Post und Teleg.: **Lostau.**

Bahnhof: **Inowrazlaw.**

Vide Heerdbuch Band IV, pag. 155. Züchter der Herde seit 1865: Dekonomie-Rath Ehilo-Neu-Brandenburg, und ist stets unverändert neben möglichst großem Körper und reichem Besatz das edle Haar festgehalten. Die diesjährige Vorkaufaktion findet in bekannter Weise statt am

**Mittwoch den 20. August,**

Vormittags 11 1/2 Uhr.

Bei rechtzeitigiger Bestellung Fuhrwerk am

Bahnhof **Inowrazlaw.** **Hinsch.**

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich meine **Bade-Anstalt**, nachdem dieselbe renovirt, geöffnet und bitte ein hochgeehrtes Publikum um recht zahlreichen Besuch derselben.

1 Dp. Billets für Bannenbäder 5,00 M.

Einzelne " " " 0,50 "

" " " Hochachtungsvoll

**Heinrich Tilk.**

**4 1/4 bis 4 1/2**

procentige erstklassige **Bankdarlehne** ohne Amortisation auf **ländliche Grundstücke** bei höchster Beleihungsgrenze, sowie **Darlehne incl. 1/2 % Amortisation** auf **städtische Grundstücke**, werden zu den coulantesten Bedingungen schnellstens verschafft. Anträge nimmt **Robert Schmidt** **Thorn, Schuhmacherstr. 348.**



**Särge**

in allen Größen sind stets bei mir auf Lager

**D. Körner-Thorn,**

Bäderstr. 227.

Ein gut möblirtes Zimmer mit Kabinet,

2 Exp. vorn Breitestr. 446 vom 1. August cr.

zu vermieten. **Wolski.**

**Zum ersten Male gelungener Versuch**

photographischer Momentaufnahmen während einer Theatervorstellung.

Mit gütiger Erlaubniß Sr. Excellenz des Generalintendanten Herrn v. Hülsen erfolgten seitens des Königl. Preuss. Hofphotographen F. Albert Schwartz am 15. Mai d. J. für die

**Illustrierte Romanzeitung**

von der grossen Hofloge des Königl. Opernhauses zu Berlin im ersten und

zweiten Akt der zwölften Aufführung der

**WALKÜERE**

mehrere völlig gelungene photographische Momentaufnahmen.

Die Photographieen selbst kommen nicht in den Handel, sondern werden ausschliesslich den Abonnenten der „Illustrierten Romanzeitung“ als Prämien geliefert, während die autotypischen Reproduktionen, welche die Photographieen bis in die kleinsten Einzelheiten genau wiedergeben, in Nr. 4 und 5 der Illustrierten Romanzeitung erscheinen werden.

Probenummer wird gratis und franco, Nummer 1-4, datirt vom 28. September bis 1. Oktober, gegen Einsendung von 20 Pfennig (12 Kreuzer ö. W., 25 Centimes) in Briefmarken vom Herausgeber, Berlin W., Mohrenstr. 48, sofort nach Fertigstellung franco geliefert. Frühzeitige Bestellung erwünscht. Nummer 5 erscheint am 5. Oktober. Abonnements auf das vierte Quartal, Nr. 5-17, nehmen vom 15. September ab alle Postanstalten und Landbriefträger entgegen.

**Offerte**

für die Herren Gutsbesitzer und Gewerbetreibende.

Da ich im Laufe dieses Sommers meine

**landwirthschaftliche Maschinenfabrik**

aufgabe, so empfehle ich zum billigen Gelegenheitskauf:

Drehkästen jeder Größe, mit Riemen- und Räderbetrieb, Kofwerke und Strohschüttler, einf. und dopp. Ringelwalzen, Hackelmaschinen mit und ohne Hebevorrichtung, Getreide-

reinigungsmaschinen, amerikanische Pferderechen, Rübenschneder und Malzquetschen zu

bedeutend herabgesetzten Preisen,

da die Vorräthe in diesem Jahre geräumt werden sollen.

Sodann verkaufe ich sämtliche Werkzeuge und Maschinen, als:

eine transportable Dampfmaschine neuester Konstruktion von 4-5 Pferdekraften, Kopf- und Drehbänke, Richtplatten, Schleifsteine, Hobelmaschinen, Schraubstöcke, Ambosse, Blasebälge, überhaupt alle zur Maschinenfabrik erforderlichen Geräte, inkl. Labeträhne und Winden.

Endlich offerire ich:

eine bedeutende Partie eichene Bohlen und Bretter 4", 3", 2 1/2" und 1 1/2" stark, ganz trocken und vorzügliche Waare, sowie ca. 250 eichene Schwellen, rothbuche Bohlen, ebenfalls ganz trocken, 3" und 2 1/2" stark.

Jede gewünschte Auskunft wird brieflich oder mündlich ertheilt.

Marienburg, den 12. Juni 1884.

**Rudolf Pillau.**



**Extrazug nach Bromberg**

zum Besuche des königlich italienischen

**Circus Ciniselli**

Sonnabend den 19. Juli 1884,

Nachmittag 5 Uhr, Rückfahrt Abends 12 Uhr. Für Hin- und Rückfahrt II. Klasse 3 Mark, III. Klasse 2 Mark. Billet-Verkauf in der Expedition der Thorer Zeitung, Bäckerstraße.

Preise der Plätze: Nummerirte Stühle 3 Mark, Sperritz 2 Mark, I. Platz 1,50 Mark, II. Platz 1 Mark.

Schluss des Billet-Verkauf Freitag.

Neues verbessertes

**Brillant-Glanz-Plättöl**

(1 Eßlöffel genügt auf 1/2 Pfd. Stärke)

dient zur Herstellung eleganter Plättwäsche nach der neuesten Berliner Plättmethode frei von schädlichen Stoffen, einfach in seiner Anwendung erzeugt blendende Weiße, elastische Steifheit und hohen Glanz.

Preis pro Flasche 25 Pf.

**Adolf Majer, Thorn,**

**Drogenhandlung.**

Niederlage bei Hrn. Apoth. P. Zlotowski in Gollub u. A. Piatkowski in Schönsee.

**Schlüsselmühle.**

Sonntag den 20. Juli cr.:

**Gr. Sommerfest**

verbunden mit

**Concert und Tanz.**

F. Siggel.

**Schwarzwälder Lodenstoffe**

Sommer- und Winterwaare,

Huntingcloth, Kirsay und Buckskin.

Sparanem Haushalt können unsere fe-

nigen Lodenstoffe Huntingcloth, Kirsay und

Buckskin, 130 bis 140 cm breit, à M. 6 1/2,

bis M. 8 pro Meter, nicht genug empfohlen

werden. Dieselben eignen sich in hohem Grade

für dauerhafte Kleidungsstücke und besitzen

dabei das Aussehen eines kleidsamen Buckskins.

Besonders für Leute, die vermöge ihres Be-

rufes sich in Wind und Wetter aufspalten

müssen, sind unsere Stoffe ungemein zu em-

pfehlen. Jedes beliebige Maß wird abgegeben.

Muster werden franko versandt.

**Gebrüder Dold, Tuchfabrikanten,**

in Billingen, im badischen Schwarzwal.

**1 möbl. Zimmer**

1 Tr. nach vorn vom 1. August zu vermieten

Elisabethstr. 87.

**Eine junge Dame,**

die das Wäschegeschäft erlernen will, kann

eintreten. Adr. sub D 17 in d. Exp. d. Ztg.

abzugeben.

Ein zuverlässiger

**Biehwärter**

mit starken Scharwerker, der gute Zeugnisse besitzt, findet sofort oder zu Martini Stellung.

2 Einwohner mit Scharwerker können sofort

oder zu Martini einziehen.

**Rencztau** per Damerau.

**A. Langsoh, Gutsbesitzer.**

Ein anständiger junger Mann wird als Mit-

bewohner gesucht. Heiligegeiststr. 172, 2 Tr.

Wohnung v. Hof. 3 Zimmer m. Balkon zu

verm. **Carl, Culm. Vorst. 55.**

1 möbl. Zim. m. K. z. verm. Neustadt 145.

Wohnung, 23. u. Zub., a. Wunsch Pferdestr.

u. Burschengel., Alt-Culmer Vorst. 151

(am Glacis) z. 1. Oct. z. verm. Das. angen.

Wohn. f. ält. Dam. u. Herren. Näh. Exp. d. Bl.

In meinem neuerbauten Hause **Schuh-**

**macherstraße** sind

**Wohnungen,**

mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit ausge-

stattet, zu vermieten.

**Theodor Rupinski,**

Bäckermeister.

Möbl. Zim. a. W. Burschengel. z. verm.

Neustadt 144.

Gr. gut m. 3. sind Bankstr. 469 v. 1. 8.

z. v. Aussicht Weichsel Bahnhof pp. Das.

part. 1 Stube und Kabinet. **Brandt.**

Die Bel-Stage Bäckerstraße 253 vermietet

Lehrer **O. Wunsch.**

Eine Wohnung, 4 Zimmer, frdl. Küche und

Zubehör vom 1. Okt. cr. zu vermieten.

Näheres Gerechtestraße 93/94.

**Täglicher Kalender.**

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Juli . . . . .	—	—	—	—	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
August . . . . .	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
September . . . . .	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14